

Comensoli

M A R I O - U N D H É L È N E - C O M E N S O L I - S T I F T U N G

MITTEILUNGSBLATT 1/2006

Comensoli an der Wand, Pasta auf dem Teller

Die Ausstellungsreihe «Die Comensoli-Stiftung 4mal im Coopi» hat einmal mehr gezeigt, wie aktuell die Werke von Mario Comensoli geblieben sind. Im Rahmen der Hundertjahrfeier des Zürcher Traditionsrestaurant «Cooperativo», das Mario Comensoli lange Zeit so etwas wie eine zweite Heimat war, wurden in chronologischer Abfolge vier Werkzyklen gezeigt. Die Società Cooperativa hat alle vier Ausstellungen mit Vernissagen eröffnet, die mit Nachtessen in herzlichster Atmosphäre verbunden waren, an denen jeweils rund hundert Freundinnen und Freunde der Kunst Comensolis teilnahmen. Einmal mehr hat es sich gezeigt, dass dieses Œuvre die verschiedensten Menschen aus allen Bevölkerungsschichten in ihren Bann ziehen kann.

Die Comensoli-Stiftung 4mal im Coopi

Im Bulletin 1/2005 haben wir bereits auf die Eröffnungsausstellung «laboratori in blu» hingewiesen, die bis Anfang 2005 dauerte.

Am 18. Januar begann die Ausstellung «1968 – Wendezeit», an der der Co-Geschäftsführer Peter Killer die Vernissageansprache hielt: «... Im Jahr 1968 hat sich vieles verändert. Vieles zum Guten.

Verändert hat sich auch die Kunst Mario Comensolis. Sie ist befreit worden. Sie hat sich schlagartig erneuert. Wohl vor allem durch die Erfahrung, dass er, der Aussenseiter, nicht nur in den Immigranten ein Gegenüber finden konnte, sondern, dass es noch andere in dieser Gesellschaft gab, die sich innerlich fremd fühlten. Mario Comensoli hatte ganz sicher anhand der französischen Presse die Pariser Mai-Unruhen genau verfolgt. Mit Paris fühlte er sich verbunden. Da passierte Unglaubliches in jener Stadt, die am Ende der vierziger Jahre für seine Entwicklung so wichtig gewesen war. Seit dem

30. Juni 1968 gab es für Mario Comensoli in Zürich ganz neue Identifikationsmöglichkeiten. Dass er im Sommer 1968 ein Glücksgefühl erlebt hat, das einige Zeit anhielt, machen seine Bilder deutlich. 1970 hat er seine neuen Werke in der Galerie Walcheturm gezeigt. Auch an dieses Ereignis erinnere ich mich genau. Ich hatte schon damals grossen Respekt vor der Malerei, bewunderte die Meister der klassischen Moderne. Die internationale Zeitkunst kannte ich allerdings fast nur von Abbildungen. In Zürich gab es damals nur einen einzigen Ort, an dem man beispielsweise Werke der Pop-Art sehen konnte: die Galerie Bischofberger. Und nun sah ich Malereien, die in ihrem Duktus den älteren Meistern der Moderne verwandt schienen, die aber eine völlig neue Thematik zeigten, mit meiner Welt etwas zu tun hatten, mit meiner Generation. Eine unbändige Vitalität strahlte da einem entgegen, Farben in nie gesehenen Kombinationen. Bewegung und Rhythmus. Nicht nur betroffen war ich von diesen Bildern, sondern beseelt, beflügelt, beglückt. Nur ganz selten habe ich später vergleichbare Ausstellungserlebnisse gehabt (...).»

Am 14. April 2005 feierten wir die Eröffnung der dritten Ausstellung, «Die Secondos».

Es sprachen Peter Spring, Journalist bzw. Mitglied des Coopi-Jubiläumskomitee und der Publizist Frank A. Meyer, ein langjähriger Freund Comensolis und Bewunderer seiner Kunst. Er fasste für dieses Bulletin und die Homepage der Stiftung (www.comensoli.ch) seine frei vorgetragene Rede wie folgt zusammen: «Zu seinen Lebzeiten war Mario Comensoli Avantgarde – er malte! Er malte Bilder. Auf Leinwand. Er malte Menschen, erkennbar,

erlebbar. Wer einen Comensoli kaufte, der liess sich auf eine Erweiterung des Familienkreises ein. Heute ist Mario Comensoli nicht mehr Avantgarde. Heute ist er zeitgemäss. Man malt wieder: Man darf wieder malen, sogar erkennbare, erlebbare Menschen. Mario Comensoli ist nicht nur in seiner künstlerischen Ausdrucksform zeitgemäss. Er ist aktuell mit seinen Themen, also mit seinen Bildern, die uns die Tiefen gesellschaftlich-kultureller Entwicklungen in einer poetisch gemeisterten Ästhetik erschliessen. Ja, Mario Comensoli ist ein Poet. Um Poesie in Farbe und Form ging es ihm immer. Was er sagen wollte, wusste er. Wie er es sagen wollte, das war sein künstlerischer Kampf. Mario Comensoli ist ein Klassiker. Auch seine frühen Werke haben Bestand. Sie sind nicht abgelegte Thematik. Sie provozieren den Betrachter nach Jahrzehnten zu neuer Interpretation. Sie haben mit uns zu tun, weil Zukunft Herkunft braucht. Mario Comensolis Werk ist künstlerische Substanz unserer modernen Gesellschaft. Der einsame und kühne Maler hat auch den Verfall gesellschaftlicher Bindungen poetisch bewältigt. Er hat der verzweifelten Drogenjugend künstlerische Würde verliehen. Der ganze Bogen unserer Kultur ist in seinen Bildern zu finden: von der konstruktiven Gastarbeiterkultur über die revoltierende Jugendkultur bis zur destruktiven Drogenkultur. Nichts war diesem grossen Poeten mit dem Pinsel fremd, was uns, was der Gesellschaft, die ihn umgab, fremd war. Er hat uns vertraut gemacht mit uns selbst.»

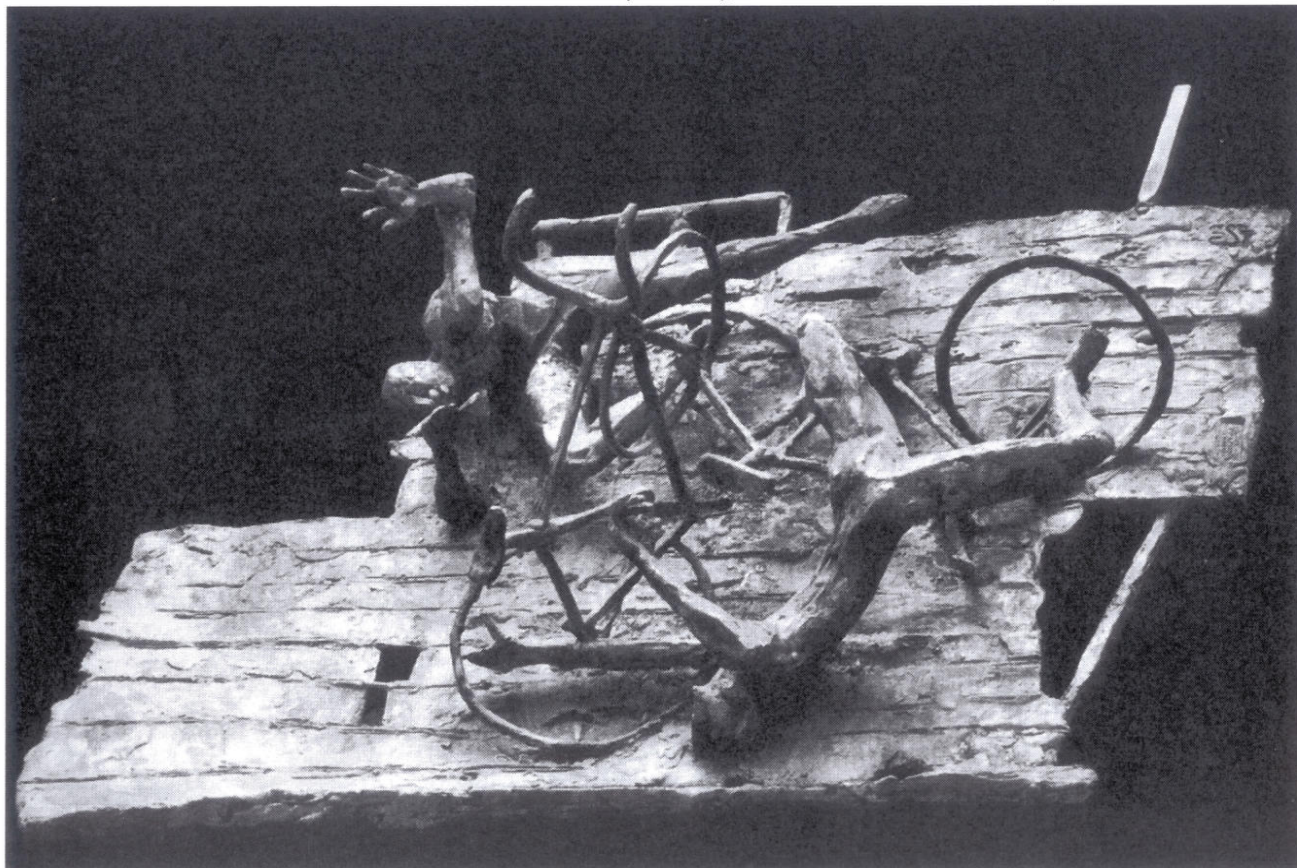
Die vierte Ausstellung trug den Titel «Die späten Jahre». Eröffnet wurde sie am 21. Juni 2005. Die Ansprachen hielten der Zürcher Stadtrat Martin Vollenwyder und unser Stiftungsrat Guido Magnaguagno, Direktor des Tinguely-Museums Basel. Es war eindrücklich zu hören, wie der Kunsthistoriker Magnaguagno, der dessen Schaffen seit den siebziger Jahren verfolgt hatte, erklärte, dass er das ganz besonders dynamische und intensive Spätwerk lange falsch eingeschätzt bzw. unterschätzt habe.

Am 31. Dezember 2005 ging das Comensoli-Jahr im «Coopi» mit einem silvesterlichen Ereignis zu ende. Vor grossem Publikum begrüsst Mario Barino, Vizepräsident der Comensoli-Stiftung, jene Bilder, die der Società Cooperativa gehören und nun, nach 15 Monaten Absenz wieder an die angestammten Plätze zurückgekehrt sind. Es sei zu hoffen, dass diese von den «laboratori in blu» bis zum Schaffen der achtziger Jahre reichende Werkreihe in diesem für sie idealen Ambiente auch noch das 200-Jahrjubiläum erleben könnte.

Presseecho

Rund hundert Artikel in schweizerischen und ausländischen Zeitungen sind zum Thema des 100. Geburtstages des «Cooperativo» und der Comensoli-Ausstellungen erschienen. In einem ganzseitigen Bericht der «Repubblica» («Dove la rivoluzione si serve a tavola», 20. November 2005) schreibt Jenner Meletti, die wunderschönen Werke

Emilio Stanzani nimmt 1956 das Thema der stürzenden Radfahrer auf, das Comensoli um 1950 des öfters behandelt hat.



Comensoli würden das Haus in «un pezzo di museo» verwandeln.

Von einem Journalisten des Zürcher «Tagblatts» befragt («Wo Lenin und Mussolini assen – das linke Traditionslokal feiert sein 100-Jahr-Jubiläum», 19. I. 2005) erklärte der Zürcher Stadtpräsident Ledergerber, er sei bei seinen Besuchen im Restaurant Cooperativo immer wieder von Bildern Comensolis beeindruckt. «Die Tradition bringt es mit sich: Das Cooperativo ist die Stammbeiz des linken Zürich. Aber was macht das Coop aus? Für Stadtpräsident Ledergerber ist der Fall klar: Unverwechselbar sind für mich die Comensoli-Bilder an der Wand und die Pasta auf dem Teller. Wenn das so bleibt, bin ich zufrieden.»

Das Centro Comensoli – unser Schaufenster

Die Ausstellung «Peinture du Mouvement» (10. Mai bis Ende September 2005) lenkte die Aufmerksamkeit auf eine Schaffensphase, die bisher wenig beachtet worden ist.

Das Ausstellungsthema bezog sich auf eine kurze, ungefähr vierjährige Schaffensphase, in der sich Mario Comensoli mehrmals in Paris aufhielt und die im Winter 1953/54 zu Ende ging. Puzzleartig fügte Comensoli in dieser Zeit Farbflächen aneinander, und zwar in einer Weise, dass die Bilder in Bewegung zu geraten schienen. Die Werke handeln von Bewegung, von Sport, Streit, Stierkampf und anderen dramatischen Ereignissen, sie sind aber zugleich selber Bewegung. – Vom 21. März bis zum 26. April 1953 hat der knapp 31-jährige Mario Comensoli im ersten Stock des Zürcher Helmhauses als Gast der ehrwürdigen Zürcher Kunstgesellschaft 36 Gemälde ausgestellt. Hinzu kamen 25 Zeichnungen und vier Plastiken. Ein einziger kritischer Artikel in der «Weltwoche» (daneben waren ausschliesslich lobende, ja hymnische Besprechungen erschienen) und ein später publizierter Plagiatsvorwurf von Seiten des Pariser Malers Giuseppe Orazi provozierte Comensoli zu einem Neuanfang, initiierte sein «Blaue Epoche».

Die Ausstellung «Mario Comensoli und Emilio Stanzani – Das Zwiegespräch eines Malers und eines Bildhauers» wurde am Mittwoch, 19. Oktober 2005 eröffnet. Sie setzt die vorangehende Ausstellung «Peinture du Mouvement» logisch fort, waren doch die einen wie die andern Werke in der legendären Helmhaus-Ausstellung zu sehen.

Immer wieder fragen Besucher des Centros, von wem die Gipsplastiken seien, die sich dort befinden. Nur wenige wissen, dass sich der junge Comensoli ernsthaft mit der Skulptur auseinandergesetzt hat. Das Ausdauer erfordernde Steinhauen entsprach seinen spontanen Naturell nicht, umso mehr das Modellieren in Lehm und Gips. Nach naturalistischen Versuchen («Mädchenkopf») setzte er sich mit Picasso auseinander und gelangte dann zu die Wirklichkeit interpretierenden Porträtbüsten mit eigenwilliger Ausprägung. 1951, nach seinem letzten

längeren Paris-Aufenthalt, besuchte er regelmässig das Atelier des Bildhauers Emilio Stanzani am Honrainweg in Zürich-Wollishofen angebaut war. Stanzani, Sohn eines Maurers aus Bologna, und verheiratet mit einer Tessiner Schneiderin, war damals 45 Jahre alt und zählte bereits zu den erfolgreichsten und bekanntesten Schweizer Bildhauern. Leider wissen wir nicht, was Comensoli dazu bewogen hat, 1954 das dreidimensionale Arbeiten endgültig aufzugeben.

Die Ausstellung machte klar, dass Stanzani für Comensoli nicht nur ein Lehrmeister war, sondern dass er vom jüngeren Kollegen auch Anregungen erhalten hat. Das Motiv der stürzenden Radfahrer, das Comensoli um 1950 des öftern behandelt, nimmt Stanzani gegen Ende der fünfziger Jahre in frappant ähnlicher Weise ebenfalls auf. Zu sehen waren neben Plastiken und Zeichnungen Comensolis auch Skulpturen von Emilio Stanzani und zahlreiche graphische Arbeiten. Die Beiträge Stanzanis verdanken wir dem Sammler René Harsch und den Zürcher Antiquariaten und Kunsthandlungen «Kaleidoskop» bzw. «Biblion» – Anlässlich der gut besuchten Vernissage wurde der einzige erhaltene Film über Emilio Stanzani, «Tra illusione e stupore» (1953 von Mario Barino fürs TSI geschaffen) gezeigt.

2005 – weitere Ausstellungen

In der Villa Ciani, Lugano, fand bis zum 17. April 2005 die viel beachtete, von Rudy Chiappini konzipierte Ausstellung «Il superamento delle avanguardie, 1953-2003» statt. Comensoli war mit besonders wichtigen Werken wie «La morte douce», «Container», «La pendue» und «Tristezza» vertreten. Im Ausstellungskatalog schreibt Flaminio Gualdoni (ihm verdanken wir auch eine enthusiastische Besprechung der grossen Comensoli-Ausstellung in Bologna im Corriere della Sera, 2004), dass der «ticinese dalla vita travagliata ha elaborato una dilatazione delle radici espressioniste. ...Ne nascono serie di dipinti in cui le figure paiono assediato dai contorni neri, entro i quali i colori si dispongono lividi, senza sospetti di compiacimento sensiblistico, dominati da un grigio crudo e vagamente disperato. Come pochi tra i pittori degli ultimi decenni, Comensoli è davvero pittore della realtà, della cronaca che ci parli della vita degli emigranti o del ribellismo giovanile, senza scadere nei pericolosi «ismi» dell' arte, moralismo, ideologismo, intellettualismo. Tutto ciò a costo di un' eccentricità ispida e rivendicata che ne fa, nel panorama del tempo, una figura sostanzialmente isolata, d' inquietante anacronismo.»

Werke von Mario Comensoli waren auch im Centre PasquArt Biel im Rahmen der Präsentation der Sammlung der Stiftung Charles Voegelé zu sehen sowie in der Villa dei Cedri, Bellinzona, in der Galerie Welti-Modern Art Zürich und in der Galerie Orlando Zürich.

Ein Bild der Jugend für Betagte

15 Jahre vor seinem Tod hat der international bekannte Mario Comensoli im Altersheim «Im Morgen» in Weiningen ein Wandbild geschaffen. Das Werk lebt auch 37 Jahre nach seiner Entstehung noch.

Hannes Währer

Das Altersheim Im Morgen besitzt neben seinen sozialen auch eine sehr spezielle ästhetische Qualität. Zwischen der Cafeteria und dem Speisesaal befindet sich ein Raum mit Sitzgelegenheiten, der durch einen Brunnen, ein Thermo- und Pflanzenwäldchen gestaltet wurde. Dominant wird er jedoch durch die überwältigende Optik eines Wandbildes, das der international bekannteste Zürcher Maler Mario Comensoli 1977/78, rund 15 Jahre vor seinem Tod, gemalt hat. Christoph Raegg, heutige technischer Leiter des Altersheims, war dort schon vor der Einflutung tätig und hat Comensoli manchmal bei der Arbeit zugehört. «Ich dachte immer, jetzt ist das Bild fertig, aber dann kam Comensoli wieder und malte an Details weiter», erinnert er sich. 37 Jahre nach der Entstehung des Bildes ist Raegg noch immer von dessen Ausstrahlung fasziniert und glaubt, von dem Bild spreche man noch in 60 Jahren.



Das Comensoli-Bild im Altersheim Im Morgen in Weiningen. Ein Werk, das auf Anhieb gefällt oder missfällt.

Foto: J. B.

Ein langes Leben

Letzteres ist aus zwei Gründen möglich: Erstens wird das Bild durch den allfälligen ständigen Umbau des Altersheims nicht tangiert und zweitens ist das Fresko in ausgezeichnetem Zustand. «Das Bild hat nur wenige kleine Sprünge in der Malfläche», erklärt der Kunstrestaurator Thomas Becker bei seiner Besichtigung. Becker hat mit Comensoli gemalte Bilder Comensolis restauriert und dessen Technik durch eigene Ausmaassnahmen kennen gelernt. «Comensoli hat seine Figuren während dem Malen weiterentwickelt und deshalb

mehrschichtig gemalt», sagt Becker. Als Folge davon, dass die Farbflächen unterschiedlich schnell trocknen, können feine Risse in der Oberfläche entstehen. Aber: «Wenn man ein solches Bild immer wieder beobachtet und es pilgerlich behandelt, ist ihm ein langes Leben beschiedene», meint er.

Ein langes Leben haben die Bewohnerinnen und Bewohner des Altersheims schon hinter sich. Wie wirken die senil darstellenden jugendlichen Figuren auf die Betagten? «Das Bild hat eine outermittende Wirkung. Die abgebildeten Jugendlichen gestalten mir und lassen mich mein

eigene Jugend denken», sagt Helen Hohl, die seit zwei Jahren im Morgen lebt.

Wächst das «Schnabeli»?

Der Raum wurde von den Architektinnen des Altersheims als Besetzungstram konzipiert. Diese Grundidee wurde von Comensoli aufgenommen und drückt sich im Motiv des Freskos aus. Jugendliche sind in Gruppen dargestellt und hat die Blicke den Betrachenden zugewandt, als wollten sie Kontakt aufnehmen. Die Idee der Architektinnen, die vom Künstler aufgenommen wurde, lebte jung

und Alt begeben sich. «Alle die im Altersheim zu Besuch kommen und auch die Neuen sehen sich das Bild genau an», sagt Herr Jenny, der schon vier Jahre im Morgen lebt. «Das Bild wirkt fast unwirklich auf mich», sagt Gertraud Fehli. «Es sind fast nur Mädchen darauf, das regt die Phantasie einer Achtzigjährigen nicht mehr so an, man sieht sie und denkt dann auf eine der nackten Figuren. Ich warte immer darauf, dass dem vom Lausbörschriebel ein wenig grosser wird». Tatsächlich hat Comensoli den Figuren mit seiner omaligen «Händchen»-sozialen Leben eingehaucht, dass einem dies nicht entzaubert wurde. «Im

Zentrum von Comensolis Schaffen stand immer der Mensch. Er hat das menschliche Dasein in aller Körperlichkeit erfasst», kommentiert Becker das Bild.

Den Zeitgeist erfasst

Der Maler hat mit seinem Werk den Zeitgeist auf den Punkt gebracht. «Man wird die Bilder Comensolis einmal heranziehen, wenn unsere Zeit historisch aufgearbeitet wird», ist Becker überzeugt. Vor allem Randgruppen haben in der Malerei Comensolis einen zentralen Platz eingenommen. In verschiedenen Phasen betasste er

sich mit Gastarbeitern, dem Aufkommen der Diskokultur und des Kinos, mit der Jugendkultur, Punks und Junkies, lange bevor diese durch die Multimediakultur adaptiert wurden. Dennoch hat sich der Künstler nicht politisch vereinnahmen lassen. Seine Bilder sind weder moralisierend, noch stellen sie die Gesellschaftskritik in den Vordergrund. Vielmehr sind sie eine Umsetzung von Comensolis persönlichen Erlebnissen und Ausdruck seiner Lebensfreude. Auf dem Bild im Altersheim Im Morgen in Weiningen ist ihm dies auf besonders überzeugende Weise gelungen.

Limmattaler Zeitung 25. August 2005

Publikationen und Studien

- Ester Hodel, Studentin an der Architekturabteilung der ETH Zürich schrieb über Mario Comensoli ihre Diplomarbeit.
- Der Journalist Vito Robbiani erarbeitete einen Katalog über die Werke Comensolis aus dem Besitz der Familie Robbiani, Comano. Sein Vater Dario Robbiani, ehemaliger Direktor der Tagesschau –Téléjournal –Telegiornale in Zürich bzw. von Euronews in Lyon, und seine Mutter Sonja, Fotografin, waren mit Comensoli in herzlichster Freundschaft verbunden und machen mit ihren Erinnerungstexten das Album zu einer schönen Hommage an den grossen Maler.
- Auf Grund des grossen Erfolges des Films von Mürza Zabel («Comensoli, Maler einer menschlichen Komödie», 2004) hat die Abteilung Schulfernsehen von SF DRS eigens über Internet abrufbares didaktisches Zusatzmaterial bereitgestellt.
- Fürs Titelblatt des Buches «Storia del socialismo nella Svizzera Italiana» wurde vom Verleger Armando Dado Comensolis Gemälde «La lapidazione» (Die Steinigung) aus dem Jahr 1952 ausgewählt.

Der Präsident der Daros AG über Comensoli

In der «Handelszeitung» vom 1. Juni 2005 wurde ein Textporträt von Frank Gulich, dem neuen Verwaltungsratspräsident der Daros AG publiziert, der für eine der bedeutendsten Kunstsammlungen des 20. Jahrhunderts verantwortlich ist. Im Artikel ist zu lesen, wie Gulichs Interesse für die moderne

Kunst geweckt worden ist: «Über die Grosseltern und die Eltern ist Gulich zur Kunst gekommen (...) In den Ferien, auf Reisen wurden Schlösser, Kirchen und Museen besucht, was dem Knaben anfänglich nicht nur Spass bereitete. Die Mutter schliesslich ermöglichte eine folgenreiche Begegnung: Sie organisierte einen Besuch im Atelier von Mario Comensoli. Seine «Eierköpfe» sprachen Gulich an, er kaufte sich am Ende seiner Mittelschulzeit zwei der Gemälde. Fortan sollte Kunst neben Sport ein ständiger Begleiter Gulichs werden. «Ich befasse mich mit ihr, weil sie mir Freude bereitet.»»

Comensoli begeistert nicht nur die Jungen!

Am 25. Juli 2005 ist in der Limmattaler Zeitung ein ganzseitiger Artikel des Journalisten Hannes Währer erschienen, der der Frage nachgeht, wie das vor 37 Jahren fürs Altersheim Weiningen geschaffene Wandbild Comensolis auf die heutigen Bewohner wirke. «Das Werk lebt auch heute noch», ist das Fazit des Autors. Der Altersheimleiter Heinz Lüchinger erklärt: Das Bild zwingt den Betrachter zu einer Stellungnahme. Es gefällt oder missfällt auf Anhieb, aber es lässt niemanden kalt.» Im Haus sind auch Werke lokaler Künstler zu sehen. «Früher sprach man auch von denen viel, aber das hat sich gelegt, während die Faszination für das Wandbild von Comensoli geblieben ist.» (Lüchinger ist Comensoli noch persönlich begegnet, wenn dieser «in Begleitung von bildhübschen jungen Damen vorbeikam, um ihnen das Bild zu zeigen».)

Homepage und Werkkatalog

Die offizielle Website ist von unserem Spezialisten Sven Hartmetz um eine virtuelle Galerie erweitert worden.

Ab Juni kann im Centro Comensoli eine Kopie des Werkverzeichnisses eingesehen werden. Aus finanziellen Gründen muss vorläufig von einer Publikation abgesehen werden.

2006 – Comensoli im Kultur- und Kongresszentrum La Poste in Visp

Mario Comensolis Werke sind bisher in der Westschweiz kaum zur Kenntnis genommen worden. Schon kurz nach der Gründung der Comensoli-Stiftung versuchten wir, eine Ausstellung in der Romandie zu initiieren. Nun ist es gelungen, in der deutschsprachigen Westschweiz, im Oberwallis, eine kleine Retrospektive zu realisieren.

Die Comensoli-Stiftung verdankt diese Ausstellung weitgehend dem Kunstfreund und em. Chefarzt des Regionalspitals Visp, Dr. Anton Nanzer. Anton Nanzer war lange Jahre Präsident der Schule für Gestaltung Sitten/Siders, Mitglied von Kunstkommissionen, Präsident des Kunstvereins Oberwallis und steht dem kürzlich gegründeten Kunstforum Oberwallis vor.

Die Auswahl der Werke wurde nach sorgfältiger Sichtung vom Kunstforum getroffen. Da es sich bei der Visper Ausstellung nicht um eine eigentliche Verkaufsausstellung handelt, konnten auch jene besonders wichtigen Hauptwerke ausgeliehen werden, die zum unveräusserlichen Kernbestand der Comensoli-Stiftung gehören.

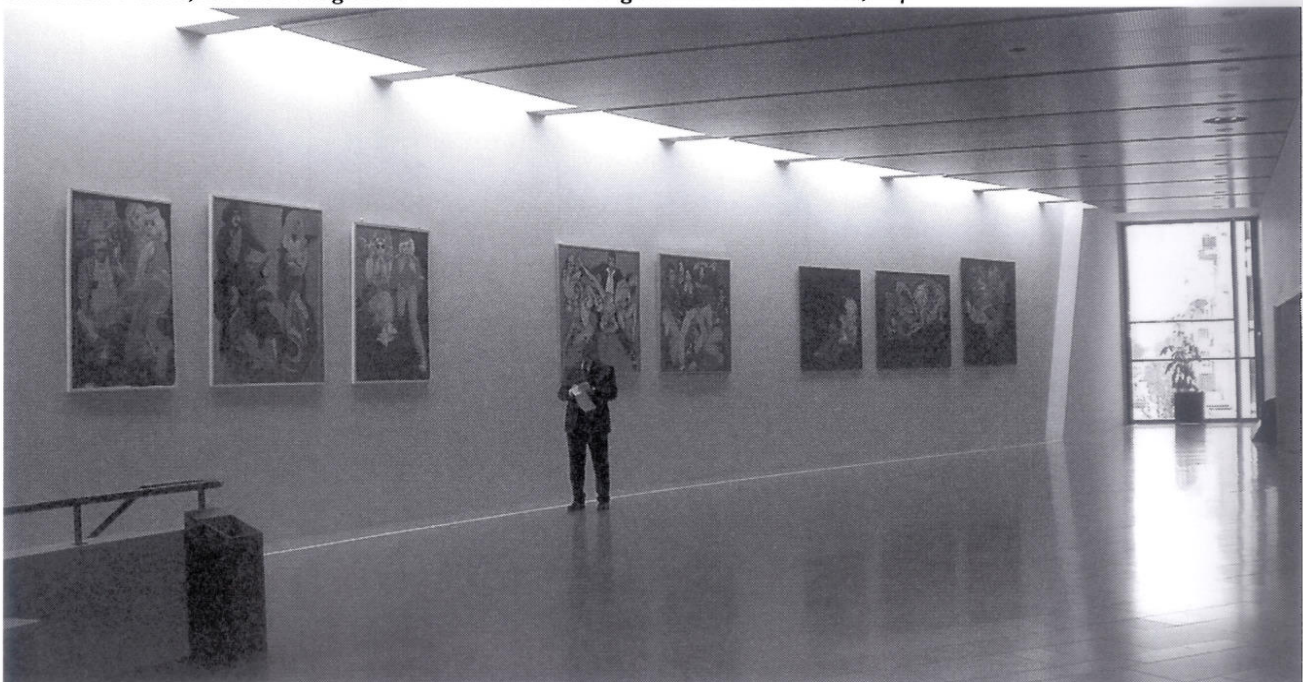
Die Ausstellung – sie wird vom Kanton Wallis unterstützt, so dass sie bei freiem Eintritt besucht werden

kann – findet im prächtigen, postmodernen Kultur- und Kongresszentrum La Poste statt, einem selten grosszügig dimensionierten Bau, entworfen von den Tessiner Architekten Bernegger, Gabrini, Keller, Quaglia und Verda (1991 eingeweiht). Die langen und hohen Wandflächen erlaubten es, Grossformate wie «Politische Kämpfe» und «Die Schlacht» auszuleihen, Bilder, die aus Platzgründen im Zürcher Centro Comensoli kaum gezeigt werden können. Zurecht ist die Werkfolge so zusammengestellt worden, dass ein repräsentativer Ausschnitt aus dem Gesamt-schaffen erlebt werden kann, der von den von Picasso inspirierten Frühwerken bis zu den Malereien der achtziger Jahre reicht.

An der gut besuchten Vernissage sprachen Dr. Anton Nanzer und von der Comensoli-Stiftung Richard Brosi sowie Peter Killer. Im Theatersaal «La Poste» (der grösste im Kanton Wallis!) finden allwöchentlich Theater-, Opern-, Ballet- und Musical-Aufführungen statt. Da der Ausstellungsraum zugleich das Theaterfoyer ist, werden bis zum Ende der Ausstellung (23. Juni 2006) über 20'000 Personen (darunter viele Schulklassen) die Werke Comensolis gesehen haben. Selbstverständlich ist die Ausstellung auch tagsüber geöffnet, von Montag bis Freitag 9.00 bis 12.00 und 13.30 bis 17.30.

In Vorbereitung sind Ausstellungen in Locarno und Ascona sowie in Genf.

Comensoli-Werke, zur Zeit ausgestellt im Kultur- und Kongresszentrum La Poste, Visp



Centro Comensoli

Heinrichstrasse 267/10
CH-8005 Zürich
043 388 87 70 / 079 348 95 38

Mario Comensoli – Das Kind

Sie sind herzlich eingeladen zur Vernissage
Mittwoch, 19. April 2006, 19.00



Im Zentrum der neuen Ausstellung steht das 1953-1955 entstandene Gemälde «Das Kind», das auf ein tragisches Ereignis Bezug nimmt, das Comensoli als Bub in Lugano miterlebte. Zu sehen sind auch ein grosser Teil der 70 Zeichnungen, mit denen der Künstler dieses Gemälde vorbereitet hat.

Die Stiftung Mario-und Hélène-Comensoli Zürich ist im Besitz des Nachlasses von Mario Comensoli. Sie hat sich den Auftrag gegeben, 50 Werke Mario Comensolis aus allen Schaffensphasen zu bewahren. So kann an einem einzigen Ort ein repräsentativer Überblick über Comensolis Œuvre gewonnen werden. Die übrigen Gemälde und rund tausend Zeichnungen sind verkäuflich. Mit den Einnahmen finanziert die Stiftung ihre laufenden Aktivitäten.

Geöffnet jeweils am Samstag von 11 – 16 Uhr. Die Ausstellung dauert vom 19. April bis Ende September.

Herausgegeben von der Comensoli-Stiftung

Präsident: Richard Brosi | Chur

Geschäftsführer: Mario Barino | Zürich

Peter Killer | Olten

www.comensoli.ch